

Region

Lokal-Team zieht im Breitsch um

Doch kein Österreicher Die Pläne für einen österreichischen Biergarten im Restaurant Da Fofi im Breitenrain sind gescheitert. Nun übernimmt ein Lokal aus dem gleichen Quartier.

Claudia Salzmann

Ein lauschiger Mittag im Restaurant Lokal an der Militärstrasse: Jeder Tisch ist besetzt, Gastgeberin Tamara Gurtner bringt gerade volle Teller in den Garten. Es gibt Maiscreme, konfierte Tomate, Spinat und Feta. Es riecht nach Blumenkohlsuppe, nach Herbst und Aufbruch.

Aufbrechen wird das Lokal-Team, weit ist ihre Reise nicht: Fünf Querstrassen weiter, ungefähr 800 Meter Fussweg, liegt das geschlossene Da Fofi's. Diese «Bierzzeria» war nur wenige Monate offen. Eigentlich hätte es an der Flurstrasse einen österreichischen Biergarten geben sollen, die Parteien haben sich zerstritten und werden sich vor Gericht treffen.

Mit 15 Jahren erste Beiz

Seit Monaten weiss die Lokal-Crew, dass sie ihr Restaurant bei der Kasernenwiese nach fünf Jahren abtreten muss. Der Liegenschaftsbesitzer hat Eigenbedarf angemeldet – für den Sohn: Der 35-jährige Benjamin Abplanalp ist Sozialpädagoge und besitzt das Wirtepatent. «Wir sind neu in der Gastronomie und wollen mit einem engagierten Team starten. Wir treten mit grosser Freude und Motivation an», sagt er. An seiner Seite ist seine Frau Rebekka Wieland, die derzeit als Sozialarbeiterin tätig ist.

Es ist nicht der erste Wechsel im Lokal: Schon vor Jahren wirkte hier ein Team, das Lokal hiess damals «im Juli». Übernommen haben es Benjamin Abplanalps Eltern, Franziska und Martin Ab-



Simon Burkhalter (rechts) und Lukas Marti sind «Buma», sie zügeln ihr Lokal ins Da Fofi's an der Flurstrasse. Foto: Beat Mathys

planalp. Das war 2009. Nach sieben Jahren suchten Abplanalps einen Nachfolger und wurden mit den heutigen Pächtern Simon Burkhalter und Lukas Marti fündig.

Die beiden Gürbetaler sind ziemlich beste Freunde, seit sie 15 Jahre alt sind. Sie arbeiteten in der Vilette in Muri zusammen, dort beschlossen sie, eine Firma zu gründen. «Wenn schon 14 Stunden arbeiten, dann wenigstens für uns selber», sagt Burkhalter rückblickend. Mit 25 Jahren übernahmen sie das Restaurant Dampfschiff in Thun, das

Sämtliches Mobiliar inklusive der langen Tavolata wird vom alten Ort an die Flurstrasse gezügelt.

zuvor sechs Monate leerstand. Wenig später folgte das Lokal im Berner Breitenrain.

Die Familie Abplanalp möchte das Lokal in ihrem Wohnhaus mit ebendiesem Namen weiterführen. Schützen kann man den Namen nicht, denn das Wort «Lokal» darf jeder nutzen. Damit Burkhalter und Marti einen richtigen Neuanfang machen können, taufen sie ihr neues Projekt um: Ludmilla, ein wenig angelehnt an den Song von Patent Ochsner, aber primär, weil es ein schön klingender Name sei, sagt Burkhalter.

Hinter dem Herd im Lokal steht Tobias Messerli. Er und Gastgeberin Tamara Gurtner wechseln ins Ludmilla.

Den Abwascher beschäftigen sie derzeit nicht weiter, da sie das Arbeitsvolumen nicht kennen. «Wir helfen ihm, eine Stelle zu finden», sagt Burkhalter. Auch sonst seien alle, die nicht an den neuen Ort wechseln, versorgt. Ein Kellner startet eine Ausbildung, der Souschef wechselt ins Restaurant Schloss Köniz. Keiner der alten Lokal-Brigade bleibt an der Militärstrasse. Die negativen Gefühle, die Burkhalter nach der Bekanntgabe der Familie, das Lokal selber zu führen, hatte, liess er hinter sich.

Samstags ein Menü

Die Equipe aber blickt nun vorwärts. Im Ludmilla setzt sie auf Bewährtes, zum Beispiel Mittagsgemüse. Von Montag bis Freitag wird Tobias Messerli kochen. Am Samstag trumpft dann Lukas Marti auf mit einem Mehrgangmenü. Mit 40 Innenplätzen sei das neue Restaurant etwas kleiner, dafür gibts eine Terrasse. Den geschätzten Stil werden Stammgäste auch hier finden. Sämtliches Mobiliar inklusive der langen Tavolata wird vom alten Ort an die Flurstrasse gezügelt, da man sich mit den Liegenschaftsbesitzern im Preis nicht einig wurde.

Bis Ende Jahr kochen Burkhalter und Marti im Lokal, im November soll bereits die «sanfte Renovation» am neuen Ort losgehen. Simon Burkhalter rechnet mit der Eröffnung Anfang Jahr.

Luftrettung für schwer verletzte Bergsteiger

Unfall Die Rettungsflugwacht (Rega) und die Air-Glaciers retteten am Donnerstagnachmittag am Obertalgletscher drei Personen, die in eine Spalte gestürzt waren.

Kurz nach Mittag wurde die Rega-Einsatzzentrale alarmiert: Drei Personen einer sechsköpfigen Gruppe waren in einen Bergschrund – eine Spalte zwischen Fels und Gletscher – am oberen Ende des Obertalgletschers gestürzt und hatten sich dabei schwer verletzt.

Die Rega-Einsatzleiterin bot die Crews der Rega-Einsatzbasen Wilderswil und Erstfeld sowie einen Rettungshelikopter der Air-Glaciers aus Lauterbrunnen auf. Gleichzeitig koordinierte die Rega-Einsatzzentrale das Aufgebot und den Einsatz von fünf Bergrettern des Schweizer Alpenclubs (SAC) sowie einen Transporthelikopter, um die Retter und ihr Material zum Einsatzort zu fliegen.

Am Unfallort angekommen, richteten die Rettungsspezialisten eine Verankerung im Eis ein. Dank dieser Verankerung konnte sich ein Retter gesichert zu den Abgestürzten abseilen, und die Verletzten konnten nacheinander aus dem Schrund geborgen werden.

An der Rettungswinde wurden die Verletzten vom Gletscher zu einem Zwischenlandeplatz bei einem nahe gelegenen Bergsee geflogen, wo sie medizinisch weiterversorgt und in den Rettungshelikopter umgeladen wurden. Schliesslich konnten die drei Patienten in den drei Rettungshelikoptern in die nächsten geeigneten Spitäler geflogen werden. (red)

Der Maschinen-Dompteur

Digitalisierung Künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen machen vielen Menschen Angst. Alles halb so wild, sagt Christian von Gunten. Er programmiert solche Systeme.

Künstliche Intelligenz. Maschinelles Lernen. Christian von Gunten (29) aus Linden beschäftigt sich mit jenen Dingen, vor denen sich heute immer mehr Menschen fürchten. Sie haben Angst davor, dass Maschinen plötzlich Entscheidungen fällen, welche Menschen nicht mehr nachvollziehen können; Angst davor, dass die Maschinen sich plötzlich menschlicher Kontrolle entziehen; Angst davor, dass letztlich die Maschinen die Herrschaft über Welt und Menschheit übernehmen.

«Es ist immer wieder spannend, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die sich nicht so eingehend mit dem Thema befassen wie ich», sagt von Gunten, «und es ist für mich immer wieder faszinierend, wie schnell eine solche Diskussion hochgradig philosophisch wird.» Denn das, was nicht nur für Hollywood Stoff für so manche Dystopie ist, ist für den Software-Entwickler viel profaner: «Am Ende geht es nur um Mathematik, Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik – mehr nicht.»

Altes Wissen wird genutzt

Dass Mathematik – hohe Mathematik – direkt in unseren Alltag wirkt, ist indes nicht neu. Das gelte auch für künstliche Intelligenz,

sagt Christian von Gunten: «Die Konzepte für künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen kennen wir seit 50 und mehr Jahren. Neu ist, dass wir erst jetzt die nötigen Daten zur Verfügung haben – und die Rechenpower, um diese Daten auszuwerten.»

Und genau das – Daten auswerten und interpretieren – ist, was von Gunten bei seiner Arbeit in der Berner Niederlassung der BSI AG tut. Und das, worum sich seine Masterarbeit an der Hochschule Luzern dreht, die mit der Bestnote «Hervorragend» ausgezeichnet wurde.

Wie Klicks wirken

Von Gunten hat sich die Frage gestellt, wie man Recommender-Systeme in Onlineshops verbessern kann. Das sind jene Systeme, die Kunden einen Schraubenzieher empfehlen, weil sie Schrauben gekauft haben. Oder auf Youtube dafür sorgen, dass Menschen, die sich viele Katzenvideos ansehen, noch mehr Katzenvideos empfohlen werden.

«Vereinfacht gesagt, habe ich festgestellt, dass schon aus wenigen, aber expliziten Daten ein sehr präzises Bild dessen gezeichnet werden kann, welche anderen Produkte einen Kunden interessieren könnten.» Sprich:

Daumen hoch oder Daumen runter, einer oder fünf von fünf Sternen sind für den Händler Informationen von unschätzbarem Wert.

Was von Guntens Arbeit nun speziell macht: Er hat Wege gesucht, die Datenspur einfach, aber klar zu deuten, die eine Kundin oder ein Kunde hinterlässt, ohne dass er oder sie eine solch explizite Bewertung abgibt. Denn auch von Gunten gesteht: «Ich bin zu bequem, um solche Bewertungen abzugeben.»

Trotzdem ist das Ziel der Händler klar: Sie möchten, dass jemand, der ein Produkt bei ihnen sucht, dieses dann auch tatsächlich kauft – und womöglich

noch weitere Käufe tätigt. «Die grosse Kunst ist, diese Daten zu sammeln und auszuwerten, ohne dabei den Datenschutz zu verletzen», sagt Christian von Gunten – und versichert: «Das ist sehr wohl möglich – aber aufwendig.» Von Guntens Ansatz: Kriterien wie Kaufentscheidung, Verweildauer, Suchverlauf im Shop und unzählige weitere zu verknüpfen. So kann der Computer sich ein Bild machen von dem, was die Kundin oder den Kunden interessieren könnte. Gleichzeitig betont von Gunten, dass sein Modell fähig sei, diese Daten anonymisiert zu verarbeiten. Womit die Unterhaltung wieder bei der Ethik angelangt – und Fragen

wie: Sollten Social Media ihren Nutzern explizit Inhalte anzeigen, die sie zwar nicht mögen – die aber auch Teil der Realität sind? Sollten Shopping-Seiten ihre Nutzer warnen, wenn sie in einer kurzen Zeit Unsummen ausgeben? Von Guntens Antwort ist typisch für den Fachmann: «Technisch wären solche Schwellen problemlos machbar. Die Frage ist: Wer baut sie freiwillig ein? Denn letztlich wollen alle nur eines: dass die Nutzer möglichst lange online bleiben.»

Die Lust an der frischen Luft

Eine Versuchung übrigens, welcher der Lindner nie erlegen ist. Denn: In Linden sitzen die Jungs nicht stundenlang vor dem PC und gamen. Im Dorf von Töff-Star Tom Lüthi wird echt Gas gegeben – und nicht virtuell. Zusammen mit seinen jüngeren Brüdern Philippe und Lukas fuhr Lindner während Jahren an der nationalen Pocketbike- und der internationalen Supersport-Töffspitze mit. Seit fünf Jahren fährt der Software-Entwickler Motocross und auch Mountainbike.

«Ich sitze nicht mehr oder weniger lang am PC als jemand, der einen KV-Job hat», sagt Christian von Gunten. «Im Gegenteil: Ich entschied mich nach der Schule

für eine Lehre als Mediamatiker, weil ich nicht als Informatiker enden wollte, der irgendwo in einem Keller seine Codezeilen programmiert, ohne von der Aussenwelt etwas mitzukriegen.»

Der Mensch gibt den Takt an

Doch im Lauf seiner beruflichen Aus- und Weiterbildung musste von Gunten feststellen, dass er halt eben doch der ist, der sich gerne in technische Probleme vertieft und eine Lösung sucht. «Ich habe schon früh angefangen, die Webseite für unser Moto-Team zu gestalten», erinnert er sich. «Doch wirklich kreativ war die nie – dafür sehr nüchtern und klar strukturiert.»

Dennoch schätze er die Möglichkeit, bei seinem Arbeitgeber zwar als Softwareentwickler angestellt zu sein, aber Projekte in sehr engem Kontakt mit den Kunden bis zum Schluss begleiten zu können. «Dieser direkte Kontakt ist unglaublich wertvoll und hilft», ist von Gunten überzeugt. Denn letztlich sei es genau das, was er tue: Lösungen für Probleme finden – im Wissen darum, dass es am Ende immer der Mensch sei, welcher der Maschine die Aufgaben und Ziele diktiert.

Marco Zysset



Christian von Gunten, Softwareentwickler aus Linden. Foto: Patric Spahni